

„Am dritten Tage auferstanden von den Toten“

**3. Feministisch-theologische Sommerakademie**

9.-11. Juli 2010 in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

Kooperationsveranstaltung der Evangelischen Akademie zu Berlin und des Frauenstudien- und -bildungszentrums in der EKD (FSBZ) im Comenius-Institut

**Prof. Dr. Luise Schottroff:**

**Warum ist es Paulus so wichtig, dass der Messias Jesus von Gott aus dem Tod erweckt wurde?**

**1. Ist aber der Messias nicht aufgeweckt worden...**

In 1 Kor 15,14 schreibt Paulus: „Ist aber der Messias nicht aufgeweckt worden, dann ist unsere Verkündigung kraftlos und euer Vertrauen läuft ins Leere“ (BigS rev.). Luther (rev. 1984): „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich“.

Als ich letztes Jahr anfang, einen fortlaufenden Kommentar zum 1 Kor zu schreiben, fiel mir auf, was mir früher nie aufgefallen war: In den ersten 9 Versen des Briefes kommt 9 Mal das griechische Wort *Christos* (griech. Gesalbter, lat. Christus ; Messias ist die griech. und latein. Umschrift v.hebr. *maschiach* / Gesalbter) vor. Und so geht es weiter. Dauernd benutzt Paulus Wendungen wie *en Christo* / in Christus / im Messias oder andere Wendungen, die wie Kürzel wirken: Alles wesentliche steckt schon in diesem einen Wort *Christos* / Messias / Gesalbter, bezogen auf einen ganz bestimmten Menschen, den Juden Jesus von Nazareth. 1 Kor 15,14 ist eine knappe Ausführung dieses Kürzels.

20 Jahre vor Paulus' Arbeit in Korinth und anderen Städten der Mittelmeerwelt war ein Mann aus seinem jüdischen Volk öffentlich als Messias hingerichtet worden, dieser Jesus. Die damalige Weltmacht Rom war eine militärische Diktatur, die nach und nach in dieser Zeit in den Mittelmeerländern expandierte. Ein Land nach dem anderen wurde von Rom unterworfen. So auch das Mutterland des jüdischen Volkes. Der Statthalter Roms hatte das Todesurteil über Jesus gesprochen, eine Militäreinheit hatte es ausgeführt. Jesus wurde wie alle politischen Störenfriede von Rom so öffentlich wie möglich durch Kreuzigung hingerichtet. Das jüdische Volk sollte lernen: Solche messianischen Aktivitäten, wie Jesus sie angestiftet hatte, werden als Aufruhr gegen die römische Herrschaft verstanden und brutal verfolgt.

„Messianisch“ – was heißt das? Das jüdische Volk lebte in enger Beziehung mit seinem Gott. Dieser Gott hatte damals das Volk aus der Sklaverei in Ägypten durch die Wüste geführt. Gott hatte Befreiung geschaffen und dabei Taten der Befreiung erwirkt: Aus einem Felsen sprudelte Wasser, als das Volk verdurstete (1 Kor 10,4 → Exodus), Mannabrot fiel vom Himmel, als es verhungerte. Gott sandte Menschen wie Mose, um das Volk zu geleiten. Alles dieses nannte man später Messiaserfahrungen, messianische Offenbarungen Gottes, um Menschen die Freiheit und das Leben zu ermöglichen.

Der Exodus durch die Wüste war zur Zeit Jesu und des Paulus schon lange her und doch ganz nahe. Die Menschen erinnerten sich gegenseitig immer wieder daran und richteten dann den Blick nach vorn: Gott will, dass wir in Freiheit und Gerechtigkeit leben. Auch jetzt sendet er uns messianische Menschen und bewirkt, dass wir messianische Taten vollbringen. So hatte Jesu Anhängerschaft das Brot geteilt und Kranke geheilt. Das sind messianische Taten. Sie heilen Menschen und geben ihnen Kraft, andere zu heilen. *Das Wort „Messias“ ist kein gottheitlicher Titel und hängt nicht an einer einmaligen Gestalt. Es kennzeichnet das Handeln von Menschen, die gemeinsam Gerechtigkeit aufbauen.* Jesus war hingerichtet worden, weil Rom die Sprengwirkung dieser Gerechtigkeitsgestalt und dieser Gerechtigkeitstaten für sein ganzes System erkannte. Roms Herrschaft beruhte auf Ausbeutung der Bevölkerungen und auf Gewalt. Die Hinrichtung Jesu machte all dies sichtbar. Sie war ein großes Unrecht, brutale Gewalt; ein Justizirrtum war seine

Hinrichtung jedoch nicht. Denn so sicherte Rom sich die Herrschaft.

Nach seinem Tod war Jesu Anhängerschaft verzweifelt: „Wir haben gehofft, dass er Israel befreien sollte“ (Lk 24,21) sagten zwei, die wir die Emmausjünger nennen, ein Mann und eine Frau, die traurig Jerusalem verließen, zurück ins Privatleben und die Perspektivlosigkeit. Was dann geschah, beschreibt ein römischer Schriftsteller Tacitus (55–120 n. Chr.), der die messianische Bewegung ablehnte, so: Der Name „Messianer“ „leitet sich von dem Messias ab, der unter der Regierung des Tiberius (14–37 n. Chr.) durch den Statthalter Pontius Pilatus (26–36 n. Chr.) hingerichtet worden war. Der für den Augenblick unterdrückte verhängnisvolle Aberglaube griff von neuem um sich, nicht nur in Judäa, wo dieses Übel entstanden war, sondern auch in Rom“ (Ann 15,44,2–5). So nahm sich die Auferweckung des Hingerichteten von außen aus: In einer bei den damaligen Verkehrsverhältnissen unglaublichen Geschwindigkeit sammelten sich Menschen in kleinen Gemeinschaften und bauten messianische Gerechtigkeit auf, sehr bald nicht mehr nur jüdische Männer und Frauen, sondern auch solche aus den nichtjüdischen Völkern. Sie sprechen sich gegenseitig die Kraft zu: Gott hat den hingerichteten Messias Jesus aufgeweckt. Er ist mitten unter uns, lebt mit uns. *Wir sind nun seine Hände, seine Füße, sein Körper.* Wir tragen die Heilungskraft weiter, wir haben eine Vision der Gerechtigkeit für alle Menschen. Sie fängt unten an, wie die Schrift des Volkes Israel es sagt. Das heißt heute: Sie lässt die Völker, auch die nichtjüdischen, nicht aus. Sie sind unten, von Rom ausgelaugt und krank. Diese Armen sind Gottes geliebte Kinder wie seine Erstgeborenen, das Volk Israels. Mit der Botschaft, Gott habe den Messias Jesus vom Tode auferweckt, bekam dieser Messianismus eine weltweite Dimension, wie die Schrift es sagt, sagt Paulus. Überall bildeten sich Gemeinschaften, die laut in die Öffentlichkeit sprachen: Jesus von Nazareth ist Gottes Messias in unserer Zeit. Er ist von Rom hingerichtet worden. Die Gewalt Roms hat scheinbar wieder einmal gesiegt. Jetzt aber hat Gott ihn aufgeweckt von den Toten. Gott hat der Gewalt des Tötens und Mordens, der Gewalt der Ausbeutung von Menschen ein Ende gesetzt. Unsere Hände sind fähig, messianische Taten zu tun. Unsere Hände sind die Hände des Messias, wir sind sein auferstandener Körper.

## 2. Paulus

Paulus stammte von jüdischen Eltern, die aber nicht im Mutterland lebten, sondern in Tarsus. Er war zweisprachig aufgewachsen, mit Griechisch und Aramäisch. Er kannte sich im römischen Reich aus und bekam eine gute jüdische Ausbildung als Toralehrer in Jerusalem. Jesus hat er nicht mehr gekannt, aber viele aus Jesu Anhängerschaft. Zunächst war er ein erbitterter Feind. Er war ein kluger und weitsichtiger Mann. Er sagte: Solchen Messianismus kann sich das jüdische Volk nicht leisten. Der bedeutet, dass Rom vollends zuschlägt und das jüdische Volk ganz aus seiner Heimat vertreibt und die Überlebenden auf den Großgütern Roms als Sklaven und Sklavinnen irgendwo in anderen Ländern die Feldarbeit machen lässt. Darum hat Paulus, der Realpolitiker, im Auftrag des jüdischen Leitungsrates in Jerusalem die messianischen Menschen verfolgt. Eines Tages geschah etwas mit ihm. Es gab einen Bruch in seinem Leben. Er selbst sagt darüber: Gott hat mich gerufen wie damals die Prophetinnen und Propheten. Gott hat gesagt: *Du bist jetzt der Apostel für die Völker, Gottes Gesandter für die nichtjüdischen Völker.*

Um das Wort „Völker“ (griech. *ethne*) in dieser Zeit zu verstehen muss man die Sprache der Ideologie Roms kennen. Sie nannten die unterworfenen Völker die *ethne*. Sueton, ein römischer Schriftsteller (ca. 70–122 n. Chr.) erzählt von einem Traum Neros. Nero war römischer Kaiser von 54–68 n. Chr. und ein grausamer Herrscher. Unter anderem hat er die Menschen der messianischen Gemeinden der Stadt Roms in öffentlichen Zirkusspielen oder besser Gewaltspielen 66 n. Chr. brutal hinrichten lassen, darunter sehr wahrscheinlich auch Paulus. Nun sein Traum, wie Sueton von ihm berichtet: „Er, der nie zuvor zu träumen pflegte, sah nach der Ermordung seiner Mutter im Traum, wie ihm beim Lenken eines Schiffes das Steuerruder aus den Händen gerissen wurde. Dann wieder träumte ihm, daß er von seiner Gattin Octavia in eine stockfinstere Schlucht geschleppt werde oder daß Scharen geflügelter Ameisen ihn bedeckten oder daß die vor dem Pompejustheater (in Rom) aufgestellten Bildsäulen der unterworfenen Nationen ihn umringten und ihn am Weiterschreiten hinderten“ (Sueton, Nero 46,1). Die *simulacra*

*gentium* / die Bildsäulen der Völker am Pompejstheater in Rom sind nicht überliefert, wohl aber viele vergleichbare andere. Rom hat die Ideologie seiner imperialen Herrschaft nicht nur mit Worten und Gesetzen verbreitet, sondern auch mit einem kompletten Bildprogramm. *Simulacra gentium* / Bildsäulen der unterworfenen Völker kennen wir also zur Genüge. Man stellte auf Münzen oder in kunstvollen Steinmetzarbeiten Rom als Sieger und die unterworfenen Völker / *gentes, ethne* dar. Meist sieht man eine Frau, die das unterworfenen Volk symbolisiert, und einen Mann in aggressiver Herrscherpose über ihr. Ein Beispiel aus Aphrodisias: Kaiser Claudius ist fast nackt bis auf Mantel und Militärhelm. Er drückt mit einem Knie eine Frau zu Boden, es sieht so aus, als wolle er sie vergewaltigen oder töten. Sie repräsentiert Britannia, das britische Land und Volk. Auch sie ist halb nackt, eine nackte Brust genau unter dem Schwert des Mannes. Er reißt ihren Kopf an den Haaren zurück. Ein gewalttätiges Bild – so wie viele andere. Sehr bekannt ist die römische Münze, die den Feldherrn Titus mit der weinenden Mutter Zion zeigt. Sie trauert über den Verlust von Tempel, Menschen und Freiheit durch den Sieg Roms im 1. jüdisch-römischen Krieg (66–70 n. Chr.). Neros Traum und solche Bilder zeigen, wie die römischen Machthaber die *ethne* sahen: als weibisch, als zu unterwerfen und als potenziell bedrohlich, sinnlich und wild (s. dazu insgesamt Davina Lopez, *Apostle to the Conquered* 2008).

Jesus sah die Völker anders: Er zitiert dabei weitgehend Jesaja (42,1–4): Mt 12,17–21 BigS:

- <sup>17</sup>So sollte das Wort erfüllt werden, das durch Jesaja, den Propheten, gesagt worden ist:  
<sup>18</sup>Seht, mein Kind, das ich erwählt habe, das ich liebe und an dem meine Seele Gefallen gefunden hat! Ich will meine Geistkraft auf diesen Menschen legen, und er wird den Völkern das Recht verkünden. <sup>19</sup>Er wird nicht streiten noch schreien. Niemand wird seine Stimme auf den Straßen hören. <sup>20</sup>Ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen und einen glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er der Gerechtigkeit zum Sieg verholfen hat.  
<sup>21</sup>Seinetwegen werden die Völker von Hoffnung erfüllt werden.

Das ist eine Vision der Gerechtigkeit für die *ethne*, die unter Roms imperialer Gewalt leiden. Der König-Messias, dessen weltweite Gerechtigkeit hier ersehnt wird, löscht den glimmenden Docht nicht aus. Diese Vision Jesu und Jesaja muss Paulus so tief getroffen haben wie damals Gottes Ruf die Prophetinnen und Propheten. Er sagt: „Euch, die ihr aus den Völkern stammt, euch sage ich: Ich bin glücklich über meine Aufgabe, für die ich als Apostel zu den Menschen aus den anderen Völkern gesandt bin“ (Röm 11,13 BigS).

### 3. Messianische Gemeinden

Messianische Gemeinden aus den Völkern bildeten sich aufgrund der Arbeit des Paulus und anderer Botinnen und Boten der Auferweckung des Messias in dieser Zeit sehr schnell. Das wird auch aus dem Tacitustext deutlich. Wie müssen wir uns solche Gemeinden vorstellen – in Rom, Korinth, Thessalonich, Philippi und anderswo?

Ich darf die Gemeinde in Korinth als Beispiel nehmen, weil ich z. Zt. darüber täglich arbeite. Korinth war eine Hafenstadt in Griechenland mit einem Hafen, der günstig nach Westen lag. Die Menschen und Waren aus Fernost, Nahost und Kleinasien, die Richtung Westen, vor allem nach Rom, gelangen sollten, wurden hier entladen, über die Landenge (12 km) transportiert und dann weiter auf Schiffe Richtung Westen geladen. So sparten die Schiffe die lange und gefährliche Umfahrung des Peleponnes. Die griechische Stadt Korinth war von Rom zerstört worden (146 v. Chr.). Später wurde sie neu von Rom besiedelt und zwar als Vorposten Roms im mittleren Mittelmeer. Die Oberschicht der Stadt war stolz auf ihre römische Kultur und Macht. Die breite Mehrheit der Menschen war zusammengewürfelt aus aller Herren Länder, aus vielen *ethne*. In der Stadt und den Häfen gab es Arbeit – beim Transport der Waren, zur Versorgung der Reisenden, der Hafearbeiter und -arbeiterinnen. Es gab Straßenhändlerinnen, Prostituierte, gestrandete Menschen, die sich durchschlugen. Die meisten konnten gar nicht oder wenig lesen und schreiben, sie wurden bei der Arbeit geschlagen, auch die Frauen. Sie waren oft auch sexueller Gewalt

ausgesetzt. Ihr Leben war nichts wert. Manche hatten begriffen, dass es in der jüdischen Synagoge in Korinth (Apg 18) darum ging, Gerechtigkeit zu leben. Von Paulus und z. B. Prisca (Paulus war kein Einzelkämpfer) wurde ihnen das Evangelium der Armen nach der Schrift verkündet und vorgelebt.

1 Kor 1,24–31 (Ms S. 17 BigS rev.)

<sup>24</sup>Denen, die von Gott gerufen werden, ob jüdisch oder nichtjüdisch, verkörpert der Messias göttliche Macht und göttliche Weisheit. <sup>25</sup>Denn das Unkluge, das zu Gott gehört, ist weiser, als die Menschen es sind; und das Schwache, das zu Gott gehört, ist stärker, als die Menschen es sind. <sup>26</sup>Seht doch auf euch, Geschwister: Ihr seid gerufen. Es sind nämlich nicht viele Gebildete von ihrer <sup>sarx</sup>Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien unter euch. <sup>27</sup>Vielmehr <sup>3</sup>hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Gebildeten zu beschämen; und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen. <sup>28</sup>Und die Geringen und die Verachteten der Welt hat Gott erwählt, die die nichts gelten, um denen, die etwas sind, die Macht zu nehmen. <sup>29</sup>Das geschieht, damit (Streichung) kein <sup>sarx</sup>Mensch vor Gott überheblich ist. <sup>30</sup>Durch Gott seid ihr mit dem Messias Jesus verbunden, der uns von Gott her zur Weisheit <sup>4</sup>befähigt, und zur <sup>dikaioisyne</sup>Gerechtigkeit und <sup>hagios</sup>Heiligung und Befreiung. <sup>31</sup>So geschieht, was geschrieben steht: *Wer <sup>5</sup>groß sein will, preise die Größe der Ewigen.*

Ich möchte zwei Detailspekte des Lebens dieser Menschen in der Stadt Korinth z. Zt. des Paulus beschreiben: Gewaltspiele und Armut.

In der Stadt Korinth wurde das öffentliche Leben von Gewaltspielen im römischen Stil beherrscht. Die anderen griechischen Städte zogen irgendwann nach. In Arenen, Theatern, Zirkussen gab es Festveranstaltungen für die gesamte Bevölkerung. Wer heute Mittelmeerländer bereist, trifft auf solche architektonisch prächtigen Bauwerke und Arenen, heute manchmal wegen ihrer perfekten Akustik für Open-Air-Konzerte benutzt. In diesen Festveranstaltungen wurde dem Volk etwas geboten: Balletts mit jugendlichen Tänzern und Tänzerinnen, Gladiatorenkämpfe, Tierkämpfe und Theaterszenen, in denen Menschen ermordet wurden – tatsächlich ermordet, der Mord war nicht nur gespielt. Das waren die Höhepunkte. Gladiatoren waren ausgebildet, das Publikum fieberte mit ihnen, wer wird überleben? Wer wird sterben? Wird er auch mannhaft sterben? Tierkämpfe gab es auch mit Menschen, wilde Tiere – möglichst exotisch – wurden auf Menschen losgelassen. Die römischen Gewaltspiele waren eine blutige Angelegenheit. Seneca sagt über sie: Es „schleichen sich durch Vermittlung des Vergnügens Fehlhaltungen besonders leicht ein. Was meinst du, sage ich? Habgieriger kehre ich zurück, ehrgeiziger, genußsüchtiger, nein grausamer und unmenschlicher, weil ich unter Menschen gewesen bin“ (ep. I 7,2–6). Die Gewaltspiele Roms waren Inszenierungen, die das Volk an die Gewalt gewöhnen sollten, die Gewalt legitimieren sollten. Menschenleben waren nichts wert – auch das des jubelnden Publikums nicht. Das Publikum war die Stadtbevölkerung. Sie wurde genötigt teilzunehmen. Paulus schreibt (1 Kor 4,9 BigS rev.): „Mir kommt es (aber) so vor, als habe Gott uns Apostel und Apostelinnen ans Ende der Prozession in die Arena gestellt, an den Platz derer, die zum Tode verurteilt sind“. Zu Beginn der Gewaltspiele gab es Prozessionen derer, die an den Aufführungen auf der Bühne beteiligt waren. Am Schluss zogen die zum Tode Verurteilten, die in einer Theaterszene umgebracht werden würden, oft vorher auch noch vergewaltigt. An diesem Platz sieht Paulus sich und andere Apostel und Apostelinnen, d. h. alle, die zur Gemeinde gehören, denn sie hat Gott gerufen. Gott hat die Menschen gerufen und sie an diesen Platz gestellt, den der öffentlichen Solidarität mit den Gefolterten, Gekreuzigten, Vergewaltigten und in der Arena Leidenden. Gott hat die, die nichts gelten, gerufen, um die Gewalttäter und Gewalttäterinnen von ihren Thronen zu holen.

Ein anderer Detailspekt der Alltagserfahrungen: Die Armut. Paulus spricht in 1 Kor 1,26–31 davon, die Mehrheit der Gemeinde sei nicht gebildet und gehöre nicht zur Stadtelite. Viele darunter waren Sklavinnen und Sklaven. Was bedeutet Armut in den Städten? Dio v. Pruse (geb. ca.

40 n. Chr.) schreibt (Or. 7,105.106).

„(105) Für diese Armen ist es gewiß nicht leicht, in den Städten Arbeit zu finden, und sie sind auf fremde Mittel angewiesen, wenn sie zur Miete wohnen und alles kaufen müssen, nicht nur Kleider und Hausgerät und Essen, sondern sogar das Brennholz für den täglichen Bedarf; und wenn sie einmal Reisig, Laub oder eine andere Kleinigkeit brauchen, (106) müssen sie alles, das Wasser ausgenommen, für teures Geld kaufen, da alles verschlossen und nichts frei zugänglich ist – außer den vielen teuren zum Verkauf angebotenen Artikeln, versteht sich. Da stellt es sich denn bald als schwierig heraus, unter solchen Umständen weiterzuleben, wenn man außer seinem eigenen Leib nichts mehr besitzt. Und erst recht, wenn wir ihnen nicht bei jeder Arbeit, die sich bietet, oder ohne Unterschied bei allen anderen Erwerbsmöglichkeiten mit Rat und Tat zur Seite stehen. (107) Daher könnten wir uns unter Umständen sogar gezwungen sehen, unsere braven Armen aus der Stadt zu weisen, damit wir, wie Homer sagt, wirklich ‚gutbewohnte‘, das heißt nur von wohlhabenden Leuten bewohnte Städte haben, und dürften innerhalb der Stadtmauern, wie es scheint, keinen freigeübten Arbeiter mehr dulden.“

In Korinth werden sie verhältnismäßig oft Arbeit haben finden können, aber meist schwere Arbeit im Tagelohn, aber auch in dieser Hafenstadt unterbrochen von Arbeitslosigkeit.

#### 4. Die Vision des Paulus / die Vision der Gemeinde: Das Ende der Sünde und des Todes

1 Kor 15,20–28 (BigS rev.)

<sup>20</sup>Jetzt aber ist der Messias von den Toten aufgeweckt worden – als Beginn des Lebens für die Verstorbenen <sup>21</sup>Denn da durch einen Menschen der Tod kam, bringt auch ein Mensch die Auferstehung der Toten. <sup>22</sup>Wie wir nämlich alle sterben, weil wir wie Adam sind, so werden wir auch alle in <sup>christos</sup>Christus lebendig gemacht werden, <sup>23</sup>alle aber, wie Gott es ihnen zumisst. Christus ist der Beginn; alle die zu Christus gehören, werden in seiner Gegenwart lebendig. <sup>24</sup>Die Vollendung geschieht, wenn der Messias seine <sup>basileia</sup>Macht Gott, seinem Ursprung übergibt. Gott beendet damit alle Herrschaft, alle Gewalt und alle Macht. <sup>25</sup>Der Messias soll nämlich <sup>basileia</sup>Macht ausüben, bis *Gott ihm alle diese feindlichen Mächte unter seine Füße wirft*. <sup>26</sup>Der letzte Feind, der seine Macht verliert, ist der Tod. <sup>27</sup>*Alles hat Gott ja unter die Füße des Messias getan*. Wenn es aber heißt, alles wird entmachtet, so ist klar, dass gemeint ist: außer Gott, denn Gott hat Christus alles übergeben. <sup>28</sup>Wenn dem Messias alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst alle Macht Gott übergeben, da Gott dem Messias alle Mächte unterwarf. So wird <sup>theos</sup>Gott alles in allem sein\*.

Ich stelle mir vor, wie wohl die Armen in Korinth diese Botschaft gehört haben. Sie müssen schon einige Voraussetzungen aus der Schrift des Gottes Israels gekannt haben, um diesen Text aufnehmen zu können. Die Gemeinden waren auch Lerngemeinschaften. Sie kannten schon die Geschichte von Adam, wie sie damals von Paulus und anderen erzählt wurde. Adam, der exemplarische Mensch, verkörpert das Leiden der Schöpfung, die Verstrickungen in Sünde und Tod. Sie erlebten es in den Arenen, wie Menschen – vielleicht auch sie selbst – sich immer wieder einbinden ließen in die Mittäterschaft, das sich Einfügen in ein System des Todes. Diese Mittäterschaft nennt Paulus Sünde: Ich kenne das Gute, die Tora, aber ich tue es nicht sagt Paulus, sage ich – jedenfalls verhindere ich nicht, dass die Kinder der Armen sterben und die Schöpfung immer weiter zerstört wird. Wenn Paulus vom Tod spricht, meint er meist ein System des Todes, jedenfalls nicht primär den individuellen Tod.

Die Vorstellung, dass die Toten aufstehen werden und dass die Lebenden durch ihre Hoffnung Kraft erhalten (V.20.23), war im Judentum dieser Zeit verbreitet. Es war die Hoffnung derer, die ohnmächtig zusehen mussten, wie ihre Brüder und Schwestern sterben mussten, wenn sie sich den Gewaltssystemen der vorderorientalischen Großreiche widersetzen. Vor Rom gab es schon

andere, die Rom in mancher Hinsicht beerben konnte. Menschen in den eroberten Gebieten mussten ohnmächtig zusehen, wie die Gerechten sterben und die Ungerechten triumphierten. Sie hoffen auf ihren Gott, der Gerechtigkeit für alle Menschen verheißen hat. So wuchs die Auferstehungshoffnung derer, die Unrecht erlitten, die sich an Gottes Gerechtigkeit festhielten. Das sind mythologische Vorstellungen, die so nötig zum Leben sind wie Poesie und Gebet und Musik. Ich finde, dass das Wort „Mythologie“ nicht mit Lüge verbunden werden sollte, wie es im Christentum oft geschah. Wir brauchen Bilder für unsere Sehnsucht und für unsere Hoffnung über den Tod hinaus.

(V.23b) „Alle die zu Christus gehören, werden deshalb in seiner Gegenwart lebendig“. Der Messias ist von Gott aus dem Tod befreit worden, nun sind wir sein Körper / sein Leib. Wir sorgen für das gerechte Leben in unserer Gemeinschaft und darüber hinaus. Im Einzelnen war das manchmal schwierig, aber dann wurde miteinander beraten, gestritten und es wurden Ermutigungen ersonnen.

(V.24) „Gott beendet alle Herrschaft, alle Gewalt und alle Macht ... (V.26) Der letzte Feind, der seine Macht verliert, ist der Tod“. Diese Sätze konnten die Menschen in ihrer Situation sofort verstehen. Ich stelle mir vor, sie haben sich solche Sätze immer wieder wiederholt. Das war ein Versprechen Gottes: Es wird nicht immer so weiter gehen mit den Gewaltspielen. Es lohnt, sich gegenseitig auszubilden und die Kompetenzen des Lernens und Lehrens zu verbessern und zu vernetzen.

Der gewichtige Text 1 Kor 15,20–28 beginnt mit einem Satz über die Auferstehung der Toten:

(V.20) „Jetzt aber ist der Messias von den Toten aufgeweckt worden – als Beginn des Lebens für die Verstorbenen“. Hier redet Paulus von denen, die schon gestorben sind – vor uns – und er redet von uns, wenn wir sterben werden. Der Glaube Israels hat die Toten immer in seine Hoffnungsvision eingeschlossen. Er lehrt die Solidarität der Lebenden mit den Toten. Wir alle tragen in uns die lebendige Erinnerung an Menschen, die vor uns gestorben sind: geliebte Menschen, Opfer von Gewalt und Armut. Die Erinnerung an Paulus und den Gottesknecht von Jes 53. Selbst meine kleine Enkelin bewahrt die Erinnerung an eine pommersche Urgroßmutter, die sie noch ein paar Jahre in ihrem jungen Leben kennen lernte. Ich trage viele Tote in mir und mit mir, meinen älteren Bruder, meinen Mann – Menschen, ohne die ich nicht leben wollte und will. Die Solidarität mit den Toten ist Teil des Glaubens Israels und nun auch des christlichen Glaubens. Mein eigener Tod steht mir bevor. Ich weiß nicht, wie mutig oder wie feige ich sein werde. Aber ich weiß, dass ich mich Gott anvertraut habe. Ich habe mich Gott anvertraut und den Menschen, die vor mir und nach mir die Vision von Gottes Gerechtigkeit auf der Erde leben: Jesaja, Jesus, den Analphabetinnen in Korinth und den Vielen, die dem Gottesknecht als Beute gegeben werden. Ich muss nicht wissen, was Gottes Zukunft für mich bedeuten wird. Ich muss mir nicht wünschen, dass Gott mein Leben ins Unendliche verlängert, nur noch viel schöner, noch reicher. Ich sehe die Schönheit der Schöpfung – jeden Tag. Ich erfahre Liebe von Menschen jeden Tag. Mehr muss ich nicht wissen. Ich sehe Gottes Spuren auf der Erde. Ich vertraue darauf, dass Gott alle Tränen abwischen wird und dass Gott – wie Paulus es sagt – alles in allem sein wird.